

Synodenfragebogen Nr. 2: Familie in Kirche und Welt von heute

Damit befasst sich auch die für Oktober 2015 geplante zweite katholische Bischofsynode, zurzeit wird wie 2014 im Katholikenvolk wieder ein Fragebogen verbreitet. Schon bei oberflächlicher Betrachtung zeigt sich dasselbe wie vergangenes Jahr: es geht um Dinge, die wohl den größten Teil der katholischen Kirchenmitglieder gar nicht mehr berühren. Was sich auch beim ersten Fragebogen¹ gezeigt hat, von den rund 4,6 Millionen religiös eigenberechtigten² österreichischen Kirchenmitgliedern haben nur rund 34.000 den Fragebogen ausgefüllt und abgegeben³, das sind etwas über 0,7 Prozent. Der Fragebogen für 2015 wurde im Dezember 2014 ausgegeben und es wurde bisher diesbezüglich noch weniger Reklame bekannt wie bei der Umfrage Nr. 1. Aber er enthält manche Überraschungen!

Was aber ein Anlass sein kann, auch den heurigen Fragebogen wieder genauer zu betrachten und zu kommentieren. Der Fragebogen richtet sich nach dem Endbericht der 2014er-Synode, dieser in 62 Punkte gegliederte Bericht - "Relatio Synodi"⁴ - ist über die Fußnote 4 einzusehen.

XIV. ORDENTLICHE GENERALVERSAMMLUNG

Die Berufung und Sendung der Familie in Kirche und Welt von heute

Einleitende Frage bezüglich aller Teile der Relatio Synodi

Entspricht die Beschreibung der Realität der Familie, wie sie die Relatio Synodi vornimmt dem, was heute in Kirche und Gesellschaft festgestellt werden kann?

Welche fehlenden Aspekte können ergänzt werden?

Fragen zum I. Teil

Das Hören: Der Kontext und die Herausforderungen im Hinblick auf die Familien

Wie in der Einleitung festgehalten wird (Nr. 1-4) wollte sich die außerordentliche Synode an alle Familien der Welt wenden, um an ihren Freuden, ihren Sorgen und ihren Hoffnungen teilzunehmen. Die Synode hat sodann einen anerkennenden Blick auf die christlichen Familien geworfen, die ihrer Berufung treu sind, und sie ermutigt, sich in dieser Stunde der "Kirche, die aus sich herausgeht," entschiedener einzubringen und sich dabei wieder neu als unverzichtbares Subjekt der Evangelisierung zu begreifen, besonders, wenn es darum geht, für sich selbst und für die Familien in Schwierigkeiten jene "Sehnsucht nach Familie" zu nähren, die immer lebendig bleibt, und die Grundlage der Überzeugung darstellt, dass es erforderlich sei, "neu von der Familie auszugehen," um den Kern des Evangeliums wirksam zu verkünden.

Der erneuerte, von der außerordentlichen Synode vorgezeichnete Weg gliedert sich in einen weiteren kirchlichen Zusammenhang ein, wie er von Papst Franziskus im Apostolischen Schreiben Evangelium Gaudium dargelegt wurde, der nämlich von den "existentiellen Peripherien" ausgeht, einer von der "Kultur der Begegnung" gekennzeichneten Pastoral, welche in der Lage ist, das freie Handeln des Herrn auch außerhalb unserer gewohnten Schemata zu erkennen und, ohne Verlegenheit, jenen Charakter des "Feldlazarets" zu übernehmen, welche der Verkündigung der Barmherzigkeit Gottes so förderlich ist. Auf diese Herausforderungen antworten die Abschnitte des ersten Teils der Relatio Synodi, in denen jene Aspekte behandelt werden, die den konkreteren Bezugsrahmen im Hinblick auf die tatsächliche Situation der Familie darstellen, innerhalb dessen dann die Überlegungen weiterzuführen sind.

Die im Folgenden, mit ausdrücklicher Bezugnahme auf die im ersten Teil der Relatio Synodi angesprochenen Themen, vorgelegten Fragen, beabsichtigen, den notwendigen Realismus bei den Überlegungen der einzelnen Bischofskonferenzen zu erleichtern, um zu vermeiden, dass ihre Antworten ausgehend von solchen Schemata und Perspektiven gegeben werden, die einer Pastoral eigen sind, welche lediglich die Lehre anwendet und auf diese Weise die Schlussfolgerungen der außerordentlichen Synodenversammlung nicht berücksichtigt und damit die eigenen Überlegungen von dem schon vorgezeichneten Weg wegführen würde.

Dass sich die Synode an "alle Familien der Welt" wendet, ist doch wohl eher ein Ausdruck von Größenwahn - wie das österreichische Echo auf den Fragebogen des Vorjahres zeigte, spielte sich selbst die nähere Befassung der katholischen Kirchenmitglieder mit der Synode im Promillbereich ab. Wie der obige Satz ... *dass es erforderlich sei, "neu von der Familie auszugehen," um den Kern des Evangeliums wirksam zu verkünden,* zeigt, ist man sich zumindest indirekt bewusst, dass der aktuelle Niedergang der Religiosität in unseren Breiten mit dem Verschwinden der Religionsweitergabe in den Familien zusammenhängt.

Die Wahrnehmung der *tatsächlichen Situation der Familie* müsste jedoch zeigen, dass eine Rückkehr in die religiöse Vergangenheit gerade über die Familien nicht möglich sein wird, weil heute Religion eben nicht mehr gesellschaftlich-traditionelles Schicksal ist, sondern zunehmend der freien Entscheidung der Menschen unterliegt.

¹ www.atheisten-info.at/downloads/BISCHOFSSYNODE.pdf - die ersten 5 Seiten befassen sich mit Allgemeinheiten

² Das sind die über 14-jährigen, die staatsrechtlich selbstständig über eine Kirchenmitgliedschaft entscheiden können

³ siehe "Katholikenbefragung in jeder Hinsicht ein Flop" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info1779.html>

⁴ Synode 2014, siehe http://www.vatican.va/roman_curia/synod/documents/rc_synod_doc_20141209_lineamenta-xiv-assembly_ge.html#RELATIO_SYNODI_DER_III_AUSSERORDENTLICHE_GENERALVERSAMMLUNG - über die nicht beschlossenen kirchlichen Änderungen, siehe "Über die Synodenschlussbotschaft" - <http://www.atheisten-info.at/infos/info2137.html>

Der soziokulturelle Kontext (Nr. 5-8)

1. Welche Initiativen gibt es im Hinblick auf die Herausforderungen, vor welche die kulturellen Widersprüche die Familie stellt (vgl. Nr. 6-7), welche sind diesbezüglich geplant? Dabei geht es um Programme, welche die Gegenwart Gottes im Leben der Familien wieder ins Bewusstsein rücken wollen; solche, die auf feste interpersonale Beziehung hin erziehen und diese stabilisieren wollen; solche die beabsichtigen, sozial- und wirtschaftspolitische Maßnahmen zum Nutzen der Familie zu fördern; solche, die die Schwierigkeiten erleichtern, die mit der Betreuung von Kindern, Alten und kranken Familienmitgliedern verbunden sind; solche die geeignet sind, sich mit dem besonderen kulturellen Kontext auseinanderzusetzen, in dem die jeweilige Ortskirche lebt.

Die einzige Einsatzmöglichkeiten, die der Kirche heute noch wirklich zur Verfügung stehen, ist die Beeinflussungen über kirchliche Kindergärten und Schulen, *die Gegenwart Gottes* den Familien wieder *ins Bewusstsein zu rücken*, ist nimmer möglich, weil das religiöse Sein in den aufgeklärten Gebieten aus dem Dasein der Familien verschwunden ist und sich von außen nicht mehr einfügen lässt.

2. Welche analytischen Instrumente werden genutzt, und welches sind diesbezüglich die wichtigsten Ergebnisse in Bezug auf die (positiven und negativen) Aspekte des anthropologisch-kulturellen Wandels? (vgl. Nr. 5) Lassen die Ergebnisse die Möglichkeit erkennen, im kulturellen Pluralismus gemeinsame Elemente zu finden?

3. Welche Mittel werden neben der Verkündigung und der Anklage gewählt, um als Kirche den Familien in Extremsituationen nahe zu sein? (vgl. Nr. 8). Welche erzieherischen Maßnahmen gibt es, um ihnen vorzubeugen? Was kann getan werden, um die gläubigen Familien zu unterstützen und zu stärken, die treu zum Ehebund stehen?

4. Wie reagiert die Pastoral der Kirche auf den in der säkularisierten Gesellschaft verbreiteten kulturellen Relativismus und die daraus bei vielen folgende Zurückweisung des Familienmodells, der durch das Eheband verbundenen Familie aus Mann und Frau, die für die Zeugung offen ist?

Man ist sich katholischerseits bewusst, dass mit dem Verschwinden des absolut katholischen Seins auch die Religion zu einer bedingten Sache wurde. Die katholische Kirchenführung wusste ja schon im 19. Jahrhundert, dass die Religionsfreiheit eine sehr gefährliche Sache sein würde, alles was man den Menschen als unabdingbar auferlegt hatte, würde abgelegt werden können. Es hat zum Beispiel in Österreich ja noch deutlich mehr als hundert Jahre gedauert bis die Religionsfreiheit von einem garantierten Verfassungsrecht⁵ zu einer Lebensstatsache wurde. Bis in das 21. Jahrhundert blieben katholische Herrschaftsspuren erhalten, in manchen Landesteilen - wie etwa im ÖVP-regierten ländlichen Niederösterreich - herrschen auch heute fallweise immer noch gesellschaftlich verwurzelte Elemente der katholischen Gegenreformation.

Die Bedeutung des Gefühlslebens (Nr. 9-10)

5. Auf welche Weise und durch welche Aktivitäten werden die christlichen Familien einbezogen, wenn es darum geht, den neuen Generationen den Fortschritt der affektiven⁶ Reife zu bezeugen? (vgl. Nr. 9-10). Was könnte bei der Ausbildung der geweihten Amtsträger im Hinblick auf diese Themen hilfreich sein? Welche Arten entsprechend qualifizierter pastoraler Mitarbeiter werden als besonders dringlich empfunden?

Die Herausforderung für die Seelsorge (Nr. 11)

6. Inwieweit und durch welche Maßnahmen richtet sich die ordentliche Familienpastoral an die Fernstehenden? (vgl. Nr. 11). Welche Vorgehensweisen werden gewählt, um das "Verlangen nach Familie" hervorzurufen und wertzuschätzen, das vom Schöpfer in das Herz jedes Menschen gesät wurde und besonders bei den Jugendlichen vorhanden ist, auch bei denen, die in einer Familiensituation leben, welche nicht der christlichen Sicht entspricht? Welche Früchte sind bei den Initiativen, die sich an sie richten, feststellbar? Wie hoch ist die Zahl der natürlichen Ehen unter den Nichtgetauften, auch im Hinblick auf den Wunsch der Jugendlichen nach einer Familie?

Die gefühlsbetonten Elemente sind für Religionen natürlich äußerst wichtig, weil die Anwendung der Vernunft ist sicherlich religionsschädigend. Vermutlich könnte dazu autogenes Training helfen, sich also immer wieder religiöse Gefühlsformeln vorzusagen⁷. Die der Kirche Nahestehenden sollen Qualifikationen der pastoral Tätigen nennen und diese Pastoralen sollen Vorschläge für die katholische Annäherung an Fernstehende machen. Wenn aber der Herr ohnehin das "Verlangen nach Familie" in die Herzen gesät hat, warum ist dieses Verlangen dann so oft nicht vorhanden? Warum leben immer mehr Menschen alleine? Da wird die r.k. Kirche wohl soziologische Untersuchungen in Auftrag geben müssen! Die Zahl der Ehen von Nichtgetauften scheint in keiner Statistik auf, aber der Unterschied zwischen den katholischen Ehen und den Zivilehen weist darauf hin, dass auch allgemein das Interesse an einer katholischen Verehelichung unter den katholischen (Noch)Kirchenmitgliedern zurückgeht.

Es gab 2013 nur noch 11.155 katholische Eheschließungen, die Gesamtzahl der Trauungen in Österreich belief sich jedoch auf 36.140. Im Jahre 2013 betrug der Anteil der Katholiken an der Bevölkerung 62,42%, der Anteil an den Trauungen aber nur auf 30,9%! Was wohl auch mit der Anzahl der Geschiedenen, die eine neue Ehe einge-

⁵ Staatsgrundgesetz 1867, Artikel 14. Die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit ist jedermann gewährleistet. Der Genuss der bürgerlichen und politischen Rechte ist von dem Religionsbekenntnisse unabhängig; doch darf den staatsbürgerlichen Pflichten durch das Religionsbekenntnis kein Abbruch geschehen. Niemand kann zu einer kirchlichen Handlung oder zur Teilnahme an einer kirchlichen Feierlichkeit gezwungen werden, in sofern er nicht der nach dem Gesetze hiezu berechtigten Gewalt eines Anderen untersteht.

⁶ gefühlsbetont, durch Affekte gekennzeichnet

⁷ das hab ich selber getestet, das funktioniert sogar bei Atheisten! Siehe www.atheisten-info.at/downloads/Gott_in_mir.pdf

hen, zusammenhängt, bei 32 % der 2013 geschlossenen Ehen war es bei mindestens einem der Eheleute bereits die zweite Ehe. Und Zweitehen gehen auf katholisch nicht. Wenn man jedoch auch hier mit dem Katholikenanteil rechnet, dann wären das nur rund 20% und nicht 30,9%, die katholische Ehe erleidet somit auch allgemein an deutlich sinkender Nachfrage.

Zu dieser Entwicklung wird man mittels einer katholische Publikumsbefragung wohl kaum Gegenmittel entdecken. Selber wissen tut man ja offenbar, dass es nicht helfen wird, Gott zu bitten, das Verlangen nach Familie hinkünftig intensiver in die Herzen säen. Die säkulare Welt ändert sich eben ohne Rückfragen im Vatikan.

Fragen zum II. Teil

Der Blick auf Christus: Das Evangelium der Familie

Das Evangelium der Familie, das von der Kirche auf den Spuren der geschriebenen und überlieferten christlichen Offenbarung treu bewahrt wird, muss in der heutigen Welt mit erneuerter Freude und Hoffnung verkündet werden, wobei der Blick beständig auf Jesus Christus zu richten ist. Die Berufung und die Sendung der Familie stellen sich in ihrer Vollgestalt in der Schöpfungsordnung dar, die in die Erlösungsordnung übergeht. Das Konzil hat sie in folgendem Wunsch zusammengefasst: «Die Ehegatten selber aber sollen, nach dem Bild des lebendigen Gottes geschaffen, in eine wahre personale Ordnung gestellt, eines Strebens, gleichen Sinnes und in gegenseitiger Heiligung vereint sein, damit sie, Christus, dem Ursprung des Lebens, folgend, in den Freuden und Opfern ihrer Berufung durch ihre treue Liebe Zeugen jenes Liebesgeheimnisses werden, das der Herr durch seinen Tod und seine Auferstehung der Welt geoffenbart hat» (Gaudium et Spes, 52; vgl. Katechismus der Katholischen Kirche 1533-1535).

In diesem Licht haben die Fragen, welche sich aus der Relatio Synodi ergeben, das Ziel, bei den Hirten und im Volk Gottes treue und mutige Antworten hervorzurufen, um die Verkündigung des Evangeliums der Familie erneuern zu können.

Das ist das katholische Grundproblem. Eine treu bewahrte 2000 Jahre alte Lehre soll heute "mit erneuerter Freude und Hoffnung verkündet werden, wobei der Blick beständig auf Jesus Christus zu richten ist". Das hört sich so ähnlich an als würde die Firma Eumig verkünden, sie sei auferstanden und alle sollten sich wieder Schmalfilmkameras kaufen. Die Firma Eumig wurde 1919 gegründet und ist 1982 in Konkurs gegangen. Man hätte sich wohl vorteilhafter auf die Entwicklung von Videokameras verlegen sollen, statt die obsoleten Super-8-Kameras zu verbessern. Wie lange wird es in unseren Breiten noch Leute geben, die sich damit befassen, "nach dem Bild des lebendigen Gottes geschaffen" zu sein und deshalb "Christus, dem Ursprung des Lebens, folgend, in den Freuden und Opfern ihrer Berufung durch ihre treue Liebe Zeugen jenes Liebesgeheimnisses werden, das der Herr durch seinen Tod und seine Auferstehung der Welt geoffenbart hat"? Die r.k. Kirche sollte eine Meinungsumfrage unter ihren Mitgliedern machen und sie danach fragen. Der Prozentsatz, der dazu mit "ja, das tun wir" antworten, werden sich mit ziemlicher Wahrscheinlichkeit im ganz niedrigen Prozentbereich bewegen. Die meisten würden wohl über solch seltsame Sätze erschrocken reagieren. Mutige Antworten werden eher von familienlosen Zölibatären kommen.

Der Blick auf Jesus und die göttliche Pädagogik in der Heilsgeschichte (Nr. 12-14)

Die Einladung von Papst Franziskus aufnehmend, blickt die Kirche auf Christus in seiner beständigen Wahrheit und unerschöpflichen Neuheit, der auch jede Familie erleuchtet. «Christus ist das "ewige Evangelium" (Offb14,6), und er ist "derselbe gestern, heute und in Ewigkeit" (Hebr13,8), aber sein Reichum und seine Schönheit sind unerschöpflich. Er ist immer jung und eine ständige Quelle von Neuem» (Evangelii Gaudium, 11).

Na dann schauen wir einmal, ob es im Oktober 2015 was Neues auf der Bischofssynode geben wird oder ob es weiterhin bei den beständigen katholischen Wahrheiten bleiben wird. Allerdings sind die weder wahr noch beständig.

7. Der auf Christus gerichtete Blick eröffnet neue Möglichkeiten. «Denn jedes Mal, wenn wir zur Quelle der christlichen Erfahrung zurückkehren, dann öffnen sich neue Wege und ungeahnte Möglichkeiten» (Nr. 12). Wie wird die Unterweisung in der Heiligen Schrift im Hinblick auf die Familienpastoral genutzt? Inwieweit nährt ein solcher Blick eine mutige und treue Familienpastoral?

8. Welche Werte der Ehe und der Familie betrachten die Jugendlichen und die Eheleute als in ihrem Leben umgesetzt? Und in welcher Form? Gibt es Werte, die ans Licht gebracht werden können? (vgl. Nr. 13) Welche sind die Dimensionen der Sünde, die zu vermeiden und zu überwinden sind?

Noch mehr neue Wege. Aber wo sind die Leute, die überhaupt irgendwelche katholische Wege suchen? Katholische Werte und Lichter haben kaum noch eine gesellschaftliche Verbreitung und vor den katholischen Sünden fürchtet sich kaum noch wer.

9. Welche humane Pädagogik sollte - in Übereinstimmung mit der göttlichen Pädagogik - angewandt werden, um besser zu verstehen, was von der Pastoral der Kirche im Hinblick auf das Wachstum im Leben der Paare hin auf eine zukünftige Ehe gefordert wird? (vgl. Nr. 13).

Da hat das Publikum wohl schon Schwierigkeiten, die Fragestellung zu verstehen. In einem Satz zusammengefasst soll diese Frage wohl heißen: Wie bringen wir jungen Leute dazu, unsere Ehe-Vorschriften zu verstehen?

10. Was ist zu tun, um die Größe und Schönheit der Gabe der Unauflöslichkeit aufzuzeigen, damit das Verlangen hervorgerufen wird, sie zu leben und sie immer mehr aufzubauen? (vgl. Nr. 14)

11. Auf welche Weise könnte man verstehen helfen, dass die Beziehung zu Gott es gestattet, die Schwächen zu überwinden, die auch in die ehelichen Beziehungen eingeschrieben sind? (vgl. Nr. 14). Wie kann bezeugt werden, dass der Segen Gottes jede wirkliche Ehe begleitet? Wie zeigt man auf, dass die Gnade des Sakramentes die Brautleute auf ihrem ganzen Lebensweg unterstützt?

Vielleicht ist die Ehe als lebenslange Verpflichtung nicht groß und schön, sondern wird oft als lebenslange Strafe gesehen, der man sich entziehen kann? "Wie kann bezeugt werden, dass der Segen Gottes jede wirkliche Ehe begleitet? Wie zeigt man auf, dass die Gnade des Sakramentes die Brautleute auf ihrem ganzen Lebensweg unterstützt?" Da müsst Ihr Euren Gott fragen, der Euch diese Ehevorschrift erteilt hat. Aber da die Ehescheidung bei den Protestanten zulässig ist und die ja auch dieselbe Bibel mit denselben Worten Gottes benutzen: vielleicht haben die katholischen Kleriker ihren Gott bloß falsch verstanden? In der Bibel heißt es zwar, was Gott verbunden hat, darf der Mensch nicht trennen (Mt 19,6), aber drei Verse weiter heißt es, "Ich sage euch: Wer seine Frau entlässt, obwohl kein Fall von Unzucht vorliegt, und eine andere heiratet, der begeht Ehebruch." Was wiederum heißt, bei "Unzucht" (sprich Ehebruch) wäre eine Scheidung ja erlaubt, es wird doch auch in katholischen Kreisen nicht so schwer sein, Ehebrüche zusammenzubringen und dann dem Wort Jesus zu folgen, es liegt ja schließlich eine unzüchtige Handlung vor!

Aber zu obigem Text konkret: Wenn der Segen Gottes jede wirkliche Ehe begleitet und das Ehesakramentes die Brautleute auf ihrem ganzen Lebensweg unterstützt, warum gehen dann so viele Ehen schief? Segnet Gott nicht ausreichend? Unterstützt die Sakramentengnade nicht hinlänglich? Das kommt alles davon, wenn man sich was mit Göttern anfängt! Ohne Götter geht das einfacher und humaner.

Die Familie im Heilsplan Gottes (Nr. 15-16)

Die geschöpfliche Berufung zur Liebe zwischen Mann und Frau erhält ihre vollendete Form vom Ostereignis Christi, des Herrn, der sich ohne Rückhalt gibt und auf diese Weise die Kirche zu seinem mystischen Leib werden lässt. Aus der Gnade Christi schöpfend, wird die christliche Ehe auf diese Weise zum Weg, auf welchem diejenigen, die dazu berufen sind, auf die Fülle der Liebe zugehen, die in der Heiligkeit besteht.

"Geschöpflich" bedeutet hier wohl, dass die göttliche Schöpfung die "Berufung zur Liebe zwischen Mann und Frau" verursacht hätte. Aber das ist bloß die Evolution: denn die Fortpflanzung von Lebewesen findet nur unter den entsprechenden Bedingungen statt. Bei Blütenpflanzen bedarf es keiner Liebe zwischen den Pflanzen, sondern z.B. der Liebe der Bienen zum Pflanzennektar, bei den Tieren sind's die Sexualhormone, die das Vermehrungsverhalten auslösen. Für die Aufzucht des Nachwuchses ist es sicher auch hilfreich, wenn sich die Eltern entsprechend liebevoll drum kümmern, darum dient auch die Liebe der Menschen zueinander dem Weiterbestand des Menschengeschlechtes. Aber dazu diene und dient auch das Patriarchat (in menschlichen Frühzeiten war es das Matriarchat), wie man beispielsweise an der höheren Fortpflanzungsrate im Islambereich sieht, funktioniert das Fortpflanzungsmäßig sogar deutlich besser. Aber das freiwillige, jedoch emanzipierte Zusammenleben ist menschlich deutlich besser. Die Gnade Christi hat damit nichts zu tun, bei einem kleinen Personenkreis aber fallweise die christliche Einbildung.

12. Wie kann man verständlich machen, dass die christliche Ehe der ursprünglichen Absicht Gottes entspricht und auf diese Weise eine Erfahrung der Fülle und eben keine Erfahrung der Grenze ist? (vgl. Nr. 13)

13. Wie kann die Familie als die "Hauskirche" (vgl. LG 11) gedacht werden, die Subjekt und Objekt der evangelisierenden Tätigkeit im Dienst des Reiches Gottes ist?

14. Wie kann das Bewusstsein der missionarischen Verpflichtung der Familie gefördert werden?

Diese drei Fragen sind wahrhaft von einer fast schon herzerreißenden weltfremden Einfalt. Bei Frage 12 bedarf es als Voraussetzungen, dass Menschen kritiklos an einen Gott und dessen Absichten glauben und die katholischen Ansichten über die christliche Ehe widerspruchlos akzeptieren. Da heute auch unter den katholischen Kirchenmitgliedern die Scheidungsrate hoch ist, dürfte dieser Glaube inzwischen im Kirchenvolke ziemlich klein geworden sein. Wie man diesen Glauben wieder "verständlich" machen soll, das fragen die Ersteller des Fragebogens wohl vergeblich. Weil es den Leuten von der Kanzeln zu verkünden und es im Kirchenblatt zu schreiben, erreicht ohnehin nur den kleinen Kreis der tatsächlich Kirchnahen. Von Haus zu Haus zu gehen und es auch allen anderen zu erzählen, wird weit eher Heiterkeit oder Ärger hervorrufen als irgendwas zu verändern.

Frage 13: Die heutigen Familien können nicht als "Hauskirchen" gedacht werden, sowas gibt es doch nicht einmal mehr unter den regelmäßigen Kirchgängern: was auch Frage 14 obsolet macht. Die früher so essentiell für die Aufrechterhaltung der kirchlichen Glaubensstraditionen in der Masse der Bevölkerung wichtigen Missionarinnen, nämlich die häufig auftretenden gläubigen Großmütter, die den kaum windelfrei gewordenen Kleinkindern schon vom lieben Jesus erzählten, sind fast vollständig verschwunden. Einerseits weil durch die Veränderung Strukturen im Zusammenleben der Bevölkerung die generationenübergreifenden Großfamilien verschwunden sind, andererseits weil es auch die eher bildungsfreien Frauen nimmer gibt, bei denen die Religion ein wesentlicher Bestandteil ihres Daseins war. Auch kranke Großmütter beten nimmer um göttliche Hilfe, sondern gehen lieber zum Doktor.

Die Familie in den Dokumenten der Kirche (Nr. 17-20)

Das kirchliche Lehramt muss in seinem ganzen Reichtum Volk Gottes besser bekannt sein. Die eheliche Spiritualität nährt sich von der beständigen Lehre der Hirten, die sich um die Herde sorgen, und sie wächst Dank des beständigen Hörens auf das Wort Gottes, Dank der Sakramente des Glaubens und der Liebe.

15. Die christliche Familie lebt unter dem liebenden Blick des Herrn und wächst in der Beziehung zu Ihm als echte Gemeinschaft des Lebens und der Liebe. Wie kann die Spiritualität der Familie entwickelt und wie kann den Familien geholfen werden, ein Ort des neuen Lebens in Christus zu sein? (vgl. Nr. 21)

16. Wie können katechetische Initiativen entwickelt und gefördert werden, welche die Lehre der Kirche über die Familie bekannt machen und dabei helfen, sie zu leben, um die Überwindung der möglichen Distanz zwischen dem, was gelebt und dem was bekannt wird, zu fördern und Wege der Umkehr zu begünstigen?

Der obige Einleitungsabsatz hat mit der heutigen Realität des Familienlebens von katholischen Kirchenmitgliedern wohl nur noch in extremen Ausnahmefällen was zu tun. Daraus ergibt sich zwangsläufig, dass die Fragen 15 und 16 unbeantwortbar sind: die Lehren der Kirche den Leuten zu erzählen, wird viel eher Kopfschütteln als Zustimmung und Einsicht auslösen und zwingen kann die Kirche heute niemanden mehr, auch der frühere gesellschaftliche Druck traditioneller katholischer Verhaltensweisen ist längst verschwunden.

Die Unauflöslichkeit der Ehe und die Freude des Zusammenlebens (Nr. 21-22)

«Echte eheliche Liebe wird in die göttliche Liebe aufgenommen und durch die erlösende Kraft Christi und die Heilsvermittlung der Kirche gelenkt und bereichert, damit die Ehegatten wirksam zu Gott hingeführt werden und in ihrer hohen Aufgabe als Vater und Mutter unterstützt und gefestigt werden. So werden die christlichen Gatten in den Pflichten und der Würde ihres Standes durch ein eigenes Sakrament gestärkt und gleichsam geweiht. In der Kraft dieses Sakramentes erfüllen sie ihre Aufgabe in Ehe und Familie. Im Geist Christi, durch den ihr ganzes Leben mit Glaube, Hoffnung und Liebe durchdrungen wird, gelangen sie mehr und mehr zu ihrer eigenen Vervollkommnung, zur gegenseitigen Heiligung und so gemeinsam zur Verherrlichung Gottes» (Gaudium et Spes, 48).

Das obige Zitat stammt vom 2. vatikanischen Konzil. Die Kleriker, die es verabschiedet haben, können über die "Liebe" nichts gewusst haben, weil ihnen durfte Sexualität höchstens von der Sünde der Selbstbefleckung⁸ bekannt sein, denn jede Liebe außer der eingebildeten Liebe zu den drei katholischen Gottesfalten war ihnen verboten. Was soll ein Zölibatärer über die "eheliche Liebe" wissen? Sinnloses weltfremdes Geschwafel!

17. Was wird unternommen, um den Wert der unauflöselichen und fruchtbaren Ehe als Weg der vollen persönlichen Verwirklichung verstehen zu können? (vgl. Nr. 21)

18. Wie kann die Familie als ein in vielfacher Hinsicht einzigartiger Ort zur Verwirklichung der Freude am Menschsein dargestellt werden?

19. Das II. Vatikanische Konzil hat die Wertschätzung für die natürliche Ehe zum Ausdruck gebracht und damit eine alte kirchliche Tradition erneuert. Inwieweit gelingt es der Pastoral in den Diözesen, auch diese Weisheit der Völker wertzuschätzen, die auch für die gemeinsamen Kultur und Gesellschaft grundlegend ist? (vgl. Nr. 22)

Darum sind auch die folgenden Fragen von typischer katholischer Einfalt. Die Fragen widerspiegeln die katholische Klerikerweltfremdheit, da werden zuerst katholische Prinzipien eingemauert und dann wird gefragt, wie die Katholiken mit diesem weltfremden Unsinn fertig werden sollen. Das eine ist eine Narrenkammer und das andere des Lebens Wirklichkeit, zu tun hat das miteinander schon lange nichts mehr.

Wahrheit und Schönheit der Familie und Barmherzigkeit gegenüber den verletzten und schwachen Familien (Nr. 23-28)

Nachdem sie die Schönheit der gelungenen Ehen und der stabilen Familien bedacht, sowie das großzügige Zeugnis jener wertgeschätzt hatten, die dem Bund treu geblieben sind, auch wenn sie vom Ehepartner verlassen wurden, haben sich die in der Synode versammelten Hirten - in einer offenen und mutigen Weise, nicht ohne Sorge und Vorsicht - gefragt, welchen Blick die Kirche auf jene Katholiken werfen muss, die nur durch ein ziviles Band vereint sind, auf diejenigen, die immer noch nur zusammenleben, und jene, die sich nach einer gültigen Ehe scheiden ließen und zivil wieder geheiratet haben.

Im Bewusstsein der offensichtlichen Grenzen und Unvollkommenheiten, welche in so verschiedenen Situationen gegenwärtig sind, haben die Väter die von Papst Franziskus vorgegebene Perspektive positiv aufgenommen, entsprechend derer man, «ohne den Wert des vom Evangelium vorgezeichneten Ideals zu mindern, die möglichen Wachstumsstufen der Menschen, die Tag für Tag aufgebaut werden, mit Barmherzigkeit und Geduld begleiten» muss (Evangelium Gaudium, 44).

Das ist nun das Hauptthema der ganzen Veranstaltung: was macht man mit den wiederverheirateten Geschiedenen, die man im katholischen Zusammenleben wie Exkommunizierte behandelt, da sie ja gemäß Kirchensicht ständig in der schweren Sünde des Ehebruchs lebten. Dazu kommen die Katholiken, die in ziviler Ersterhe leben, aber katholisch nicht heiraten und die, die in lizenzierten Partnerschaften zusammenleben. Auch alles auf katholisch verboten und schwer sündhaft.

Aha, meint überlegt nun, sich mit "Barmherzigkeit und Geduld" zu befassen. Wie schon auf Seite 2f angeführt, ist die katholische Ehe ja überhaupt stark im Sinken. Die winzige Minderheit unter den katholischen Kirchenmitgliedern, die sich wahrhaft heute noch mit Dingen wie dem "Wert des vom Evangelium vorgezeichneten Ideals" abgeben, machen kein fettes Kraut, das sind höchstens kuriose Einzelfälle. Hier steht die Kirche und kann nicht anders, dort leben die Menschen und werden auf eigene Fasson selig.

20. Wie kann man dabei helfen zu verstehen, dass niemand von der Barmherzigkeit Gottes ausgeschlossen ist und wie kann diese Wahrheit in der pastoralen Tätigkeit der Kirche im Hinblick auf die Familien, besonders den verletzten und schwachen gegenüber, ausgedrückt werden? (vgl. Nr. 28)

⁸ im Volksmund heißt das "wachsen"

21. Wie können die Gläubigen gegenüber denen, die noch nicht zum vollkommenen Verständnis des Geschenks der Liebe Christi gelangt sind, eine Haltung der Annahme und der vertrauensvollen Begleitung zeigen, ohne jemals auf die Verkündigung der Erfordernisse des Evangeliums zu verzichten? (vgl. Nr. 24)

22. Was kann im Fall der verschiedenen Formen von Verbindungen - in denen verschiedene menschliche Werte festgestellt werden können - getan werden, damit die Männer und Frauen von Seiten der Kirche den Respekt, das Zutrauen und die Ermutigung, im Guten zu wachsen spüren, und wie kann ihnen geholfen werden, zur Fülle der christlichen Ehe zu gelangen? (vgl. Nr. 25)

Zum Punkt 20 wäre der einfachste Vorschlag⁹, den ich im Jänner 2014 gemacht habe und den der deutsche Bischof Ackermann¹⁰ im Februar 2014 ebenfalls getätigt hat: stuft die Schwere von Sexualsünden herab, es genügt ja, wenn Sexualstraftaten wie Vergewaltigungen und Kinderschändungen in der katholischen Kirche als schwere Sünden eingestuft werden, Geschlechtsverkehr ohne katholischem Tauschein aber nur noch als leichte Sünde, als sogenannte "lässliche Sünde", würde die ganze Problematik mit einem Ruck aufheben. Die wiederverheirateten Geschiedenen wären wieder zum Empfang des "Leib des Herrn" (Kommunion) zugelassen und die nichtverheirateten Katholiken dürften auch geschlechtsverkehren, ohne dass ihnen jeder Pfarrer mit Verdammungsdrohungen nachzulaufen hätte.

Aber offensichtlich versucht man traditionelle katholische Wege zu beschreiten, also eine neue Heuchelei zu institutionalisieren: die betreffenden Sünder erhielten demnach den Status der Unvollkommenheit, sie wären sozusagen eh auf dem richtigen Weg in Richtung zum Verständnis des Geschenks der Liebe Christi, aber ganz hätten sie die Sache noch nicht verstanden, darum müsste man derweilen verständnisvolle Barmherzigkeit üben und die Betreffenden vertrauensvoll begleiten. Das kann man dann ja auch fünfzig Jahre lang machen oder so.

Somit würde gemäß Punkt 22 der Weg zum Ziel, respektvoll ermutigt von der Kirche sollten dann die Betreffenden das Gute wachsen spüren und irgendwann zur Fülle der christlichen Ehe zu gelangen. Wenn sie nicht gelangen, dann bekommen sie eben weiterhin den Respekt, das Zutrauen und die Ermutigung der Kirche zu spüren. Was allerdings vermutlich auch irgendwann nerven wird, aber allzu aufdringlich bräuchte man ja damit nicht sein und Katholiken ohne gültigen katholischen Tauschein wären wieder Kirchenmitglieder mit normalen Mitgliederrechten.

Fragen zum III. Teil

Die Auseinandersetzung: Pastorale Perspektiven

Bei der Vertiefung des dritten Teils der Relatio Synodi kommt es darauf an, sich von der pastoralen Wende leiten zu lassen, welche die außerordentliche Synode, vor dem Hintergrund des II. Vatikanums und des Lehramtes von Papst Franziskus, zu umschreiben begonnen hat. Den Bischofskonferenzen kommt es zu, sie weiter zu vertiefen und in ihrem spezifischen Kontext zu konkretisieren und dabei in der am besten geeigneten Weise alle Glieder der Kirche einbeziehen. Es ist nötig, alles zu tun, damit nicht wieder bei Null angefangen, sondern der auf der außerordentlichen Synode schon eingeschlagene Weg als Ausgangspunkt übernommen wird.

Heißen soll das wohl: man möge die bisher geführten Diskussion einstellen und das ganze Sündenproblem zukünftig ignorieren. Damit wäre dann die Problematik weg und das Thema gestorben und alle Glieder der Kirche in bestgeeigneter Weise einbezogen, ohne auch nur ein Jota im Katechismus verändern zu müssen. Der Papst ist eben ein Jesuit und beherrscht die Jesuitendialektik! Wasche Pelze, aber mache nichts nass...

Das Evangelium der Familie heute in den unterschiedlichen Kontexten verkünden (Nr. 29 - 38)

Angesichts der Notwendigkeit von Familie und der gleichzeitig vorhandenen vielfältigen und komplexen Herausforderungen, die es in unserer Welt gibt, hat die Synode die Bedeutung eines erneuerten Einsatzes für eine klare und signifikante Verkündigung des Evangeliums der Familie unterstrichen.

23. Wie wird die Dimension der Familie in der Ausbildung der Priester und der anderen in der Pastoral Tätigen behandelt? Werden dabei die Familien selbst einbezogen?

24. Ist man sich dessen bewusst, dass die schnelle Entwicklung unserer Gesellschaft eine beständige Aufmerksamkeit im Hinblick auf die Sprache der pastoralen Kommunikation erfordert? Wie kann man wirksam den Vorrang der Gnade bezeugen, damit das Leben der Familie als Annahme des Heiligen Geistes geplant und gelebt werden kann?

25. Wie kann man bei der Verkündigung des Evangeliums der Familie die Bedingungen schaffen, damit jede Familie so sei, wie Gott sie gewollt hat und in ihrer Würde und Sendung gesellschaftlich anerkannt wird? Welche "pastorale Bekehrung" und welche weitergehenden Vertiefungen werden in dieser Richtung unternommen?

Der Punkt 23 deutet an, dass die Priester umgeschult werden müssen, damit überall die gleiche Barmherzigkeit, also die weniger strenge Beachtung katholischer Vorschriften, herrscht. Wenn jetzt laut Punkt 24 die Gnade Vorrang hat und die katholischen Familien wie oben geschildert einen nicht genauer definierten Planungszeitraum haben, damit ist wohl auch die pastorale Bekehrung zur gottgewollten katholischen Familie ein vorsichtig zu behandelnder Bereich, weil Familien, die so sind, wie sie in Vorstellungen von katholischen Klerikern existieren, sind seltene Ausnahmerecheinungen und alle anderen könnten nun langfristige "Barmherzigkeit" erhalten.

⁹ Katholisches Sündendowngrading? <http://www.atheisten-info.at/infos/info1764.html>

¹⁰ Bischof Ackermann mit Atheisten-Meinung? <http://www.atheisten-info.at/infos/info1797.html>

26. Wird die Zusammenarbeit mit den sozialen und politischen Institutionen im Dienst der Familie in ihrer vollen Bedeutsamkeit erkannt? Wie wird sie tatsächlich umgesetzt? Von welchen Kriterien soll man sich leiten lassen? Welche Rolle können dabei die Familienvereinigungen spielen? Wie kann diese Zusammenarbeit auch von der offenen Anklage der kulturellen, wirtschaftlichen und politischen Prozesse, welche die Realität der Familie bedrohen, getragen werden?

27. Wie kann man die Beziehung zwischen Familie, Gesellschaft und Politik zum Wohl der Familie begünstigen? Wie kann die Unterstützung der internationalen Gemeinschaft und der Staaten für die Familie gefördert werden?

Recht klar ist die Frage 26 nicht, wer sind die Institutionen im Dienst der Familie? Vermutlich kirchliche Einrichtungen. Wer bedroht die Familien? Vermutlich nichtkirchliche Institutionen. Aber ein bisschen genauer müsste das schon formuliert werden, um sinnvolle Antworten zu ermöglichen. Die Frage 27 ist ähnlich nebulos. In den Punkten 29-38 des Berichtes über die Synode von 2014 geht es u.a. um die Weitergabe des Glaubens in den Familien, hier ein schöner Zirkelschluss daraus: "Es darf nie vergessen werden, dass die Krise des Glaubens zu einer Krise der Ehe und der Familie geführt hat, und als Konsequenz oft sogar die Weitergabe des Glaubens von den Eltern an die Kinder unterbrochen wurde. Angesichts eines starken Glaubens können sich kulturelle Ansichten, die die Familie und Ehe schwächen, nicht durchsetzen." Die "Krise des Glaubens" hat also zu einer Krise der katholischen Ehe und der katholischen Familie geführt, aber wenn es keine Krise des Glaubens gäbe, dann gäbe es auch keine katholische Ehe- und Familienkrise. Nona. Dass die katholischen Vorstellungen über Ehe und Familie von der inzwischen im säkularen Zeitalter gewachsenen neuen Daseinsformen abweichen, die die katholische Kirche somit den Bezug zur Realität verloren hat, lässt sich nur durch ein einsichtiges Verhalten der Kirche zur heutigen Welt verändern, zurückjammern lassen sich die katholischen Zustände vergangener Zeiten nicht mehr. Da es schon länger keinen Religionszwang mehr gibt, tendiert die Zahl der Menschen, sich die sich aus einem fundamentalen katholischen Glauben tatsächlich nach den vatikanischen Vorstellungen richten, eher Richtung null.

Die Brautleute auf dem Weg zur Vorbereitung der Ehe führen (Nr. 39-40)

Die Synode hat die Schritte anerkannt, die in den letzten Jahren unternommen wurden, um eine angemessene Vorbereitung der Jugendlichen auf die Ehe zu ermöglichen. Sie hat aber auch die Notwendigkeit eines größeren Einsatzes von Seiten der ganzen christlichen Gemeinschaft, nicht nur in der Vorbereitung, sondern auch in den ersten Jahren des Familienlebens, unterstrichen.

28. Wie können die Wege der Ehevorbereitung so gestaltet werden, dass sie die Berufung und Sendung der Familie entsprechend dem Glauben an Christus hervorheben? Werden sie als Angebot einer echt kirchlichen Erfahrung umgesetzt? Wie können sie erneuert und verbessert werden?

29. Wie stellt die Katechese im Zusammenhang mit der christlichen Initiation die Offenheit für die Berufung und Sendung der Familie dar? Welche Schritte werden als besonders dringlich erachtet? Wie kann der Zusammenhang zwischen Taufe - Eucharistie und Ehe dargestellt werden? In welcher Weise kann der katechumenale und mystagogische Charakter hervorgehoben werden, den die Wege der Ehevorbereitung oft haben müssen? Wie kann die Gemeinschaft in diese Vorbereitung einbezogen werden?

Die "christliche Gemeinschaft" ist heute eher Fiktion als Realität, da nur noch ein recht kleiner Teil der zahlenden Kirchenmitglieder auch tatsächlich noch religiös praktizierend ist, die echten Gläubigen leben daher gesellschaftlich gesehen in einer Art Parallelgesellschaft, in einem Reservat. Da - wie auf Seite 2f festgehalten - die kirchlichen Trauungen schön langsam obsolet werden, passiert es auch immer öfter, dass junge Leute, die aus Gründen der Tradition oder aus familiären Rücksichten nicht nur standesamtlich, sondern auch kirchlich heiraten wollen, bei zuviel aufdringlicher katholischer Betreuung mit einem Verzicht auf die kirchliche Trauung reagieren, statt sich auf katholisch auf eine katholische Ehe vorbereiten zu lassen. Die Frage, "in welcher Weise kann der katechumenale und mystagogische Charakter hervorgehoben werden, den die Wege der Ehevorbereitung oft haben müssen?", zeigt sowohl das katholische Problem als auch die Hoffnungslosigkeit der Problemlösung: Denn das Katechumenale ist das, was ein Katholik über seinen Glauben wissen müsste und offenbar durch das Fehlen einer innerfamiliären religiösen Prägung nicht weiß. Man hat zwar den Religionsunterricht besucht, kann vielleicht das Vaterunser und hat davon gehört, dass man sonntags in die Kirche gehen soll, aber im Prinzip hat eben keine religiöse Prägung stattgefunden und wenn man nun auch noch "mystagogisch" belehrt, also nachträglich religionsmystisch erzogen werden soll, dann wird man eher davonlaufen als sich ernsthaft mit solch seltsamen Ansichten zu befassen.

Die ersten Jahre des Ehelebens begleiten (Nr. 40)

30. Wird bei der Vorbereitung und bei der Begleitung der ersten Jahre des Ehelebens der wichtige Beitrag, den das Zeugnis und die Unterstützung von Seiten der Familien, Familienvereinigungen und Bewegungen leisten können, entsprechend wertgeschätzt? Welche positiven Erfahrungen können in diesem Bereich weitergegeben werden?

31. Die Pastoral der Begleitung der Paare in den ersten Jahren des Familienlebens - so wurde in der Synodende-batte festgestellt - bedarf einer weiteren Entwicklung. Welches sind diesbezüglich die bedeutendsten Initiativen, die bereits durchgeführt wurden? Welche Aspekte sollten auf der Ebene der Pfarreien, der Diözesen oder im Bereich der Vereinigungen und Bewegungen verstärkt werden?

Diese Bemühungen gehen wohl davon aus, dass frisch Angetraute bald Kinder bekommen würden und sich die katholische Kirche via "Begleitung" für die Indoktrinierung der Windelkinder stark machen könnte, so wie das früher in Familienverbänden häufig durch eine religiöse Großmutter erfolgte. Aber diese angedrohte Begleitung bedarf auch der Zustimmung der Eheleute, die wohl in heutigen Zeiten wenig neugierig darauf sind, dass ihnen ein Pastoralassistent regelmäßig den katholischen Glauben verkündet.

Seelsorge für jene, die in einer Zivilehe oder ohne Trauschein zusammenleben (Nr. 41-43)

In der Synodendebatte ist an die Verschiedenheit der Situationen erinnert worden, die auf Grund vielfältiger kultureller und ökonomischer Faktoren, in der Tradition verwurzelter Praktiken oder durch Schwierigkeiten der Jugendlichen, sich in Entscheidungen für ein ganzes Leben zu binden, entstanden sind.

32. Welche Kriterien für eine rechte pastorale Unterscheidung der einzelnen Situationen können im Licht der Lehre der Kirche, für welche die Wesenseigenschaften der Ehe Einheit, Unauflöslichkeit und Offenheit für das Leben sind, angedacht werden?

33. Ist die christliche Gemeinschaft in der Lage, pastoral in diese Situationen einbezogen zu werden? Wie ist sie dabei behilflich, diese positiven Elemente von jenen negativen im Leben von Menschen zu unterscheiden, die in ziviler Ehe verbunden sind, und sie auf dem Weg des Wachstums und der Bekehrung hin zum Sakrament der Ehe zu orientieren und zu unterstützen? Wie kann denjenigen, die nur zusammenleben geholfen werden, sich für die Ehe zu entscheiden?

Da es heute in Österreich laut den Zahlen der Statistik Austria von 2013 insgesamt 2,353 Millionen Familien, davon 1,705 Millionen Ehepaare, 353.000 Lebensgemeinschaften und 294.000 Ein-Eltern-Familien gibt, ist eben die Ehe zwar nach wie vor sehr deutlich die vorrangige Art der Familien, umfasst aber nur noch 72 % der Familien, rechnet man auch die rund 1,36 Millionen Singles, umfassen die Ehepaare nur noch 46 % der Haushalte. 1971 hatte Österreich um 883.300 weniger Einwohner, die Zahlenverteilung lag damals so: 1,928 Millionen Familien, 1,652 Millionen Ehepaare, 52.000 Lebensgemeinschaften, 224.000 Ein-Eltern-Familien und 658.000 Singles. Damals lag also der Ehepaaranteil an den Familien noch bei 86 % und der Haushaltsanteil bei 64 %. Diese Veränderungen in der Lebensstruktur der Bevölkerung sind klarerweise auch eine Folge der sinkenden Bedeutung von religiösen Vorstellungen. Und das ist unumkehrbar.

Wie man sich katholisch in Lebensgemeinschaften einmischen könnte, fragt man das Publikum wohl vergebens, in "wilder Ehe" zu leben, wie das früher katholisch-verächtlich genannt wurde, ist nicht verboten und moralisch entrüstet das höchstens ein paar alte Betschwestern. Außerdem kommt sicherlich dazu, dass Lebensgemeinschaften sowieso vorwiegend von Leuten eingegangen werden, denen Religion überhaupt egal ist und die mit der Kirche und ihren Einrichtungen und Funktionären gar nimmer in Berührung kommen, Restkatholiken werden doch eher noch heiraten und in ihrem späteren Dasein das Problem der katholisch verbotenen wiederverheirateten Geschiedenen verstärken.

34. Welche Antworten sollen sodann auf die Problematiken gegeben werden, die sich aus der Fortdauer von traditionellen Formen der Ehe in Etappen oder der von Familien vereinbarten Ehe ergeben? Die verwundeten Familien heilen (Getrenntlebende, nicht wiederverheiratete Geschiedene, wiederverheiratet Geschiedene, Alleinerziehende) (Nr. 44-54)

In der Synodendebatte wurde die Notwendigkeit einer Pastoral hervorgehoben, die von der Kunst der Begleitung getragen wird. «Wir müssen unserem Wandel den heilsamen Rhythmus der Zuwendung geben, mit einem achtungsvollen Blick voll des Mitleids, der aber zugleich heilt, befreit und zum Reifen im christlichen Leben ermuntert» (Evangelii Gaudium, 169).

35. Ist die christliche Gemeinschaft bereit, sich der verwundeten Familien anzunehmen, um sie die Barmherzigkeit des Vaters erfahren zu lassen? Was können wir tun, um die sozialen und ökonomischen Faktoren, die sie oft bestimmen, zu beseitigen? Welche Schritte wurden im Hinblick auf das Wachsen dieser Tätigkeit und des missionarischen Bewusstseins, das sie trägt, unternommen; welche sind noch zu gehen?

36. Was kann getan werden, um auf der Ebene der Ortskirche gemeinsame pastorale Richtlinien zu fördern? Wie kann der diesbezügliche Dialog unter den verschiedenen Teilkirchen "cum Petro e sub Petro" gefördert werden?

37. Wie können die Prozesse zur Feststellung der Ehenichtigkeit zugänglicher, schneller und möglichst kostenlos gestaltet werden? (Nr. 48).

Das ist jetzt der Themenbereich, der in der katholischen Kirche im Bereich Ehe und Familie am meisten diskutiert wird: Ehescheidung und zivile Zweitehe. Die r.k. Kirche will offiziell nicht erkennen, dass es auch den Kirchenmitgliedern längst egal ist, was die katholische Kirche zu diesem Themengebiet sagt: weil eine unauflösbare Ehe, also auch der Zwang zum Weiterleben unter untragbaren Zuständen, existiert heute einfach nimmer, so deppert sind die Leute nicht mehr, sich wegen einer Bibelstelle ihr Leben zu verhunzen!

Sie fragen dazu auch keinen Pfarrer mehr, es ist ihnen egal, was ihnen die Kirche so gerne als göttliche Vorschrift vorschreiben möchte! Sich der "verwundeten Familien anzunehmen", würde heißen, dass Ehepaare, die sich scheiden lassen, ungebeten von Predigern belästigt würden. Sollte probiert werden, da würden man sich in der Kirche wundern über die reale Welt!

Aber man hat - Punkt 37 - sogar einen Ausweg im Auge, die kirchliche Scheidung: die Eheauflösung wegen "Nichtigkeit!" Die scheidungswilligen Ehepaaren müssten darlegen, warum sie sich bei ihrer katholischen Verehelichung das Ehesakrament eigentlich doch nicht gespendet¹¹ hätten. Solche Scheidungen müssten im Grunde recht einfach durchzuführen sein, entsprechende Gründe kann man sich sogar schon aus Wikipedia downloaden:

¹¹ kirchenweb.at: Das Ehesakrament - Die kath. Kirche versteht die Ehe als ein Sakrament, also als ein Zeichen, in dem Gott den sich Trauenden seine Liebe und Hilfe für das gemeinsame Leben zusagt. Zudem gilt die Ehe als Abbild des Bundes zwischen Christus und der Kirche: Wie Christus und die Kirche eins sind, so gilt die Ehe als unauflösbare Gemeinschaft. Die Eheleute spenden sich das Ehesakrament im kirchlichem Rahmen selbst, durch ihr Wort "JA" zu einander! Die Deuteworte bestehen im gegenseitigen Versprechen der Treue, die ebenso wie ein Ring kein Ende haben darf.

Eine Ehe ist nach kirchlichem Recht ungültig geschlossen, wenn bei der Eheschließung

- ein Konsensmangel vorlag, das heißt etwa einer der Partner sich bei der Eheschließung über wichtige Tatsachen oder Wesensmerkmale der Ehe im Irrtum befand (bspw. glaubte, die Ehe sei nach katholischem Verständnis nicht unauflöslich);
- einer der Partner bei der Eheschließung wichtige Vorbehalte gegen die Ehe hatte (bspw. die Zeugung von Kindern von Anfang an und für immer ausschloss oder sich schon bei der Eheschließung vorbehält, während der Ehe außereheliche Beziehungen zu führen oder sich nach gewisser Zeit scheiden zu lassen);
- einer der Partner bei der Eheschließung gar nicht in der Lage war, die Tragweite der Handlung zu begreifen,
- oder die Ehe nur zum Schein eingehen wollte;
- oder wenn die Ehe durch äußeren Zwang zustande kam
- oder ihr künftiger Fortbestand bei der Eheschließung an eine heimliche Bedingung geknüpft war (z. B. einen Erbfall).

Wenn das hinkünftig nicht über den Vatikan laufen müsste, sondern vororts erledigt werden könnte, scheidungswillige katholische Ehepaare werden schon einen passenden Grund finden - weil die Heuchelei ist ja die katholische Großtugend - und danach kann eine neue katholische Ehe geschlossen werden und alles ist im katholische Butter!

38. Die Sakramentenpastoral im Hinblick auf die wiederverheiratet Geschiedenen bedarf einer weiteren Vertiefung, bei der auch die Praxis der orthodoxen Kirche bedacht werden sowie «die Unterscheidung zwischen einem objektiven Zustand der Sünde und mildernden Umständen» (Nr. 52) gegenwärtig gehalten werden soll. Innerhalb welcher Perspektive kann man sich hier bewegen? Was sind die möglichen Schritte? Welche Vorschläge gibt es, um Formen von nicht notwendigen und nicht angezeigten Hindernissen zu umgehen.?

39. Erlaubt es die gegenwärtige rechtliche Regelung, im Hinblick auf die Herausforderungen, vor die uns die Mischehen und interkonfessionelle Ehen stellen, nützliche Antworten zu geben? Müssen andere Elemente berücksichtigt werden? Die pastorale Aufmerksamkeit gegenüber Personen mit homosexueller Orientierung (Nr. 55-56) Die Seelsorge gegenüber Personen mit homosexuellen Tendenzen stellt heute vor neue Herausforderungen, die auch der Art und Weise geschuldet sind, wie ihre Rechte gesellschaftlich berücksichtigt werden.

40. Wie richtet die christliche Gemeinschaft ihre pastorale Aufmerksamkeit auf Familien, in denen Menschen mit homosexuellen Tendenzen leben? Wie kann man sich im Licht des Evangeliums um Menschen in diesen Situationen kümmern, und dabei jede ungerechte Diskriminierung verhindern? Wie kann man ihnen die Erfordernisse des Willens Gottes in ihrer Situation deutlich machen?

Der Hinweis auf die orthodoxe Kirche lässt sich durch ein Wikipedia-Zitat erklären: "Nach orthodoxer Lehre ist das alttestamentliche Gesetz durch Christus gegeben; wenn er darin 'wegen der Härte der Herzen' eine Scheidung erlaubt hat, so ist seine Äußerung im Neuen Testament nicht als Widerspruch dagegen zu verstehen (denn Gott widerspricht sich nicht), sondern als Warnung gegen leicht genommene Scheidung. In diesem Sinne wenden die orthodoxen Kirchen in der Praxis ein Prinzip der Barmherzigkeit an (...). Die orthodoxen Ostkirchen (orthodoxe Kirchen im engeren Sinne) erlauben bis zu maximal drei Eheschließungen. Die Zeremonie zu einer Wiederheirat ist allerdings weit weniger feierlich als die zu einer ersten Heirat; vielmehr überwiegt der Gedanke der Buße. Vor einer dritten kirchlichen Hochzeit wird ein Jahr strenger Buße vorausgesetzt."

In den folgenden Zeilen kommt dann wieder das Sündendowngrading¹² - das wäre sicherlich die einfachste und weitestreichende Entscheidung, weil damit das ganze katholische Sexsündenproblem weg wäre. Da bräuchte man bloß noch den Zölibat abzuschaffen und dadurch auch längerfristig die klerikalen Sexualverbrechen beenden und die katholische Kirche würden mit einem Satz um hundert Jahre näher zur Gegenwart kommen.

Mit den Homos, die ja einen hohen Anteil an der Priesterschaft haben, macht man keine so weitgehenden Vorschläge, dort meint man noch, die Homos wären belehrbar, dass Gott keine Homos will, schließlich steht im "Alten Testament" der Bibel ja, sie wären ein Gräueltat und müssten getötet werden. Das war der ursprüngliche "Wille Gottes"¹³, der sich heute allerdings strafrechtlich nur noch in real existierenden Islamreichen durchsetzen lässt, was den Homosexuellen als "Wille Gottes" heute verdeutlicht werden soll, wird nicht angeführt, die Bibelstelle mit der Todesstrafe wird es wohl kaum sein können.

Die Weitergabe des Lebens und die Herausforderung des Geburtenrückgangs (Nr. 57-59)

Die Weitergabe des Lebens ist ein grundlegender Bestandteil der Berufung und Sendung der Familie: «In ihrer Aufgabe, menschliches Leben weiterzugeben und zu erziehen, die als die nur ihnen zukommende Sendung zu betrachten ist, wissen sich die Eheleute als mitwirkend mit der Liebe Gottes des Schöpfers und gleichsam als Interpreten dieser Liebe» (Gaudium et Spes, 50).

41. Welches sind die bedeutendsten Schritte, die unternommen wurden, um die Offenheit für das Leben und die Schönheit und menschliche Würde des Mutter- und Vaterwerdens, zum Beispiel im Licht von Humanae Vitae des seligen Paul VI. zu verkünden und zu fördern? Wie kann der Dialog mit der biomedizinischen Wissenschaft und den entsprechenden Technologien vorangebracht werden, damit die menschliche Ökologie der Zeugung geachtet wird?

42. Eine großzügige Elternschaft braucht Strukturen und Instrumente. Lebt die christliche Gemeinschaft eine effektive Solidarität und Subsidiarität? Wie? Ist sie mutig, wenn es darum geht, auch auf sozialpolitischer Ebene

¹² Siehe Anmerkungen 9 und 10 auf Seite 6

¹³ In Leviticus 20:13 heißt es: "Und wenn ein Mann bei einem Mann liegt, wie man bei einer Frau liegt, dann haben beide ein Gräueltat verübt. Sie müssen getötet werden, ihr Blut ist auf ihnen."

durchführbare Lösungen vorzuschlagen? Wie kann zu Adoption und Pflegschaften, als hohes Zeichen fruchtbarer Großzügigkeit, ermutigt werden? Wie kann die Sorge um und der Respekt gegenüber den Kindern gefördert werden?

43. Der Christ lebt die Elternschaft als Antwort auf eine Berufung. Wird diese Berufung in der Katechese ausreichend hervorgehoben? Welche Wege der Bildung werden vorgeschlagen, damit sie tatsächlich das Gewissen der Eheleute leitet? Ist man sich der schweren Folgen des demographischen Wandels bewusst?

Die niedrige Geburtenrate in vielen europäischen Ländern hängt nicht mit der Religion zusammen. Denn katholische Länder wie Polen oder Italien haben eine niedrigere Kinderquote als die säkularen skandinavischen Staaten oder Frankreich. Es hängt in erster Linie mit dem Ausmaß der Kinderbetreuungseinrichtungen zusammen. Zur Aufrechterhaltung des Bevölkerungsbestandes bräuchte es eine Geburtenrate von 2,1 Kinder pro Frau. Im Jahre 2013 hatte Österreich 1,44, die Eurozone einen Schnitt von 1,55, Frankreich erreichte 2,01, Schweden 1,91, Polen nur 1,3.¹⁴ Mehr katholisch zu sein, steigert also die Vermehrung nicht! Gefordert ist darum nicht die katholische Kirche, sondern die Politik, die in Sachen Nachwuchs für die entsprechenden Strukturen in der gewandelten Gesellschaft von heute vorzusorgen hat, das kinderaufziehende Heimchen am Herd gibt es eben nimmer.

44. Wie bekämpft die Kirche die Plage der Abtreibung; und fördert sie eine wirksame Kultur des Lebens?

Die Herausforderung der Erziehung und die Rolle der Familie bei der Evangelisierung (Nr. 60-61)

45. Ihre erzieherische Sendung zu erfüllen ist nicht immer leicht für die Eltern: finden sie in der christlichen Gemeinschaft Solidarität und Unterstützung? Welche Wege der Bildung sind vorzuschlagen? Welche Schritte sind zu unternehmen, damit die erzieherische Aufgabe der Eltern auch auf sozio-politischer Ebene anerkannt wird?

46. Wie kann bei den Eltern und in den christlichen Familien das Bewusstsein um die Pflicht der Weitergabe des Glaubens als der christlichen Identität innewohnende Dimension gefördert werden?

Der einzige Schritt, den die katholische Kirche hier sinnvoller Weise machen könnte: Unterstützung für entsprechende Sexualerziehung in den Schulen und Förderung der Verwendung von Verhütungsmitteln, dann würden auch die Schwangerschaftsabbrüche weniger, denn als Verhütungsmittel ist das wohl eine eher weniger geeignete Methode. Aber ein Papst wie der Ratzinger, der durch die Welt reiste und Kondome verdammt, ist ein Förderer des Abbruchs und kein Verhinderer.

¹⁴ www.wko.at/statistik/eu/europa-geburtenrate.pdf